

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Woas, Franz: Die Gelehrten und die Glaskugel

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

## Die Gelehrten und die Glaskugel.

Von Franz Boas-Wiesbaden.

Der „Alte Fritz“, der Preußenkönig, ob er gleich so viele Kriege geführt hat, war doch ein Freund der Wissenschaften. War Frieden und saß er, anstatt im Lager an Wachsfeuern, daheim, so wußte er sich nichts Lieberes, als daß er an seine Tafel Gelehrte aller Art lud.

Es gibt ein berühmtes Delgemälde, zu Berlin hängt es in der Gemäldesammlung, welche den Namen „Nationalgalerie“ trägt; von Adolf Menzel ist es gemalt und stellt lebensgetreu eine solche abendliche Tafel des Königs dar. Wohl ein halb Dutzend gelehrte Herren — alle in mächtigen Perücken — sitzen da um den runden Tisch herum; der König mitten unter ihnen. Deutlich erkennt man: der König selbst führt nicht etwa das Wort; nein, er hört den gelehrten Häuptern zu. Vielleicht, daß er eben irgendeine Frage unter sie geworfen hat, und nun zerbricht sich ein jeder das Hirn, was er Gescheites dazu zu sagen hätte. —

Einer von ihnen spricht bereits. Einer mit einem verwunderlichen Gesichte ist es; einem Gesichte, das mehr zu einem Affen als zu einem Menschen zu passen scheint. Ein Franzose ist es; Voltaire, den sehr bald nach seiner Thronbesteigung der König aus Paris hatte kommen lassen, weil er ihn, seine Schriften und besonders seine Gedichte hoch schätzte — nur daß er seiner hinterher überdrüssig wurde und ihn schon nach kurzer Zeit wieder heimsandte. Es war halt doch zuviel an seinen Reden, was man auf gut deutsch: „Gewäsch“ nannte.

Auf dergleichen verstanden sich die Berliner Gelehrten ohnedem. Warum also noch für vieles Geld einen Pariser beiholen? —

Eines Tages nun hatte der König wieder mit den Herren schön beisammengesessen; in dem Schlosse nämlich, das er sich bei Potsdam hatte bauen lassen. „Sanssouci“ hatte er es genannt — „ohne Sorgen“; wenn's freilich auch nicht ganz richtig damit war; denn an Sorgen fehlte es dem Könige auch in dem Schlosse nicht.

Sommer war's; Hochsommer. Nach dem Mahle trat die ganze Gesellschaft in den Garten hinaus. Eben war die Sonne dabei, hinter den hohen Bäumen des Parks zu verschwinden. Gleich vorn stand eine mächtig große Glaskugel, auf die zufällig der König seine Hand legte.

Dabei fiel ihm gleich etwas auf: Gerade die Seite der Kugel, die von der Sonne ab war, zeigte sich heiß — die andere kalt. Was den König arg wunderte. Gleich verlangte er auch, man solle ihm doch erklären, wie das zusammenhinge?

Da wußte auch alsbald eine nach der andern der gelehrten Perücken die schönste Erklärung dafür; nur daß nicht eine davon dem Könige einleuchtete, so grundgelehrt sie auch allesamt sein mochten.

Nun hielt sich nicht gar weit davon der Ober-



Die gelehrten Gesichter legten sich da heimlich in spöttische Falten.

gärtner auf — natürlich in respektvollem Abstand, wie sich's gehört. Der König rief ihn herbei.

„Sag' er mir einmal,“ sprach er ihn an. „Wie kommt das? Auf der heißen Seite ist die Kugel hier kalt und auf der kalten Seite heiß. Er hat ja tagein und -aus mit der Sonne zu tun. Er muß das wissen.“

Die gelehrten Gesichter legten sich da heimlich in spöttische Falten; der Gärtner aber erwiderte schlicht: „Halten zu Gnaden, Eure Majestät, die Kugel war mir in der Sonne zu heiß geworden; und da hatte ich sie umgedreht, nach dem Schatten, daß sie nicht etwa plakt.“

Worauf es bei den Gelehrten still wurde, mänschenstill. —

Zwischen Absicht und Tat ist ein größerer Unterschied als zwischen Gut und Böse.